

Das Filial von Wiederau ist:

Königshayn,

ein freundliches und wohlgebautes Dorf in der Lehnsherrschaft Wechselburg, das $1\frac{1}{2}$ St. südöstlich von Wechselburg, dem Gerichtsorte, 3 St. östlich von Penig, der Ephoralstadt, so wie $1\frac{1}{2}$ bis 2 St. westlich von Wittweida, dem besuchtesten Marktorde, entfernt ist und in seinem westlichen Theile an die Fluren von Wiederau gränzt, dessen Kirche von der hiesigen nur $\frac{1}{2}$ St. weit abliegt. Die Zeit der Entstehung dieses Orts verliert sich mit dem Ursprunge seines Namens in gleiches Dunkel, so daß sich nicht sagen läßt, ob der sogenannte, jetzt der gräflichen Gerichtsherrschaft zugehörige Königshayner Wald seinen Namen von dem Orte oder dieser ihn von jenem erhalten habe. Die Einwohnerzahl belief sich im Jahre 1840 auf 1084 Seelen und das Areal des Dorfes umfaßt nach der neuen Steuervermessung 2486 Acker 296 □ Ruthen mit 38042,22 Steuereinheiten. Davon kommen jedoch 164 Acker 126 □ Ruth. auf den eben erwähnten Königshayner Wald, so wie 14 Acker 83 □ Ruth. auf die Wege, den das Dorf von Ost nach West durchfließenden Bach und andere der Besteuerung nicht unterworfenen Objecte. Die Zahl der Hausnummern beträgt gegenwärtig mit Einschluß der Kirche und Schule, so wie des Armenhauses, 195. Uebrigens hat der Ort 53 Bauern, 58 Gärtner und 79 Häusler, auch treibt der Dorfbach, welcher sich später mit dem Wiederauer vereinigt, 2 Mühlen. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist Ackerbau und Viehzucht; doch wird neben Handel mit Victualien nach Chemnitz auch etwas Leinweberei und Strumpfwirkerei betrieben. Rücksichtlich der übrigen Handwerker und des Dorfhandels ist das Verhältniß fast ganz so, wie in Wiederau, mit dem auch die Fabrikation geschmackvoller Stuhlsezerarbeiten gemein hat. Unter den Bauern befindet sich ein begüterter Erbschenk-wirth; was aber den Ort vor vielen andern auszeichnet, ist die bedeutende, jetzt von 6 Hauswirthen betriebene Blumengärtnerei, durch welche das Dorf nicht nur ein freundliches Ansehen erhält, sondern auch etwas Bedeutendes gewinnt; indem von hier aus jährlich viele tausend Lavkoiz-, Nelken- und Rosmarinstöcke fast in alle Theile des sächsischen Vaterlandes, ja selbst noch weiterhin versendet werden. Auch wird hier, während bei Wiederau etwas Torf vorkommt, guter Töpferthon gegraben.

Die Kirche des Orts, in ihrem Innern eine der freundlichsten Dorfkirchen Sachsens, wurde von der sehr kirchlich-gesinnten Gemeinde zu einer Zeit erbaut, wo die Wunden, die der 7jährige Krieg dem Dorfe geschlagen hatte, noch keineswegs wieder verschmerzt waren. In der Nacht vom 14ten bis 15. Juli 1763 zerschmetterte nämlich ein Blitz den Thurm der früheren Kirche, und es hätte sonach eigentlich nur einer Wiederherstellung des letzteren bedurft. Da indes das damalige Kirchengebäude von ungleicher Breite und in seinem Innern sehr dunkel, auch sonst nicht eben zweckmäßig angelegt war; so siegte der Wunsch, ein freundlicheres Gotteshaus zu besitzen, allmählig über alle anfängliche Bedenklichkeiten. Im Jahre 1764 brach man den schmälern Theil der Kirche ab, baute darauf das Ganze in gleicher Weite und kam im dritten Jahre mit dem Baue und der neuen Orgel völlig zu Stande, so daß den 17. Novbr. 1766 die feierliche Einweihung gehalten werden konnte, wobei der damalige Superintendent M. F. J. Schwarz, zu Penig, die später in Druck gekommene Einweihungspredigt über den Text: Hagg. II, 10. hielt. Die Kosten dieses von dem Zimmermeister Mäßig, zu Wiederau, geleiteten Baues betragen, ohne die Hand- und Spanndienste, 2611 Thlr. Hierzu bekam die Gemeinde durch eine in 3 Inspectionen für sie zu diesem Baue gesammelte Collecte einen dankenswerthen Beitrag, auch versagte der Erlauchte und Hochgeborne Herr Kirchenpatron zu Wechselburg keine bei Unternehmung und Vollendung dieses Kirchenbaues an ihn gelangte bescheidene Bitte. Von den 3 Glocken hängen 2 in dem durchsichtigen Theile des Thurmes, eine aber tiefer. Die größte derselben hat mit der Wiederauer großen Glocke eine und dieselbe Umschrift und ist 1560 von Wolf Hilger zu Freiberg gegossen; die mittlere ist 1733 von den Gebrüdern Piering zu Leipzig verfertigt und enthält in einer weitläufigen deutschen Aufschrift unter andern die Bemerkung, daß sie von einem, 25 Thaler betragenden, Legate des Pfarrers M. Reinhold, so wie von freiwillig in der Gemeinde eingelegtem Gelde angeschafft sei. Auf der kleinsten Glocke steht nichts. Von der früheren Kirche sind, außer 2 Glocken, nur noch die einzelnen Theile eines längst außer Gebrauch gesetzten Altars übrig, der, als aus katholischer Zeit stammend, wenn er nicht

etwa ursprünglich einer andern Kirche angehört hat, bei dem 1559 geschehenen Kirchenbrände verschont geblieben ist, und in seinem Hauptschranke die von Moder und Feuchtigkeit fast gänzlich zerstörten Figuren der heiligen Anna, der heiligen Barbara und der heiligen Apollonia, außerdem aber noch viele andere Figuren und Heiligenbilder enthält. Zum Andenken an die 1839 auch hier mit großer Theilnahme begangenen Jubelfeier der vor 300 Jahren eingeführten Reformation wurde von freiwilligen, in der Gemeinde eingesammelten Beiträgen eine schöne, geschmackvoll mit Silber besetzte Altar-, Kanzel- und Taufsteinbekleidung von blauem Tuche, so wie ein neues Taufbecken angeschafft, auch der Altar mit künstlichen Blumen geschmückt. Der mit einigen steinernen und hölzernen Denkmälern versehene Kirchhof ist der einzige Begräbnißplatz des Orts.

Einer alten Sage zufolge soll Königshayn anfangs einen eigenen Pfarrer gehabt haben und Diethensdorf dahin eingepfarrt gewesen sein. Was für die Wahrheit des Ersteren zu sprechen scheint, ist außer der in alten Schriften befindlichen Bemerkung, daß dies Dorf eine besondere Parochie sei, noch der Umstand, daß 2 hiesige, ganz in der Nähe der Kirche einander gegenüberliegende Halbhufengüter zuweilen noch jetzt die Pfarrgüter genannt werden, auch, wahrscheinlich als ehemals geistliches Besitztum, von dem auf den übrigen Gütern liegenden herrschaftlichen Zehnten frei sind und Lehngeld und Erbzins an den Pfarrer zu geben, so wie auch Frohne an ihn zu leisten haben. Von dem früheren Parochialverhältnisse zu Diethensdorf aber soll eine von dorthier in ein hiesiges Gut zu entrichtende jährliche kleine Abgabe sich herschreiben. Jedenfalls müßte indes dieß Verhältniß schon vor der Reformation wieder aufgehört haben; da in dem oben mitgetheilten Verzeichnisse der Pfarreien des Ischillener Sprengels, zu dem doch muthmaßlich auch Königshayn gehört hat, ein hiesiger Pfarrer schon nicht mehr erwähnt wird.

Der vormittägige Gottesdienst nimmt hier seinen Anfang im Sommer jederzeit um 6, im Winter aber um 7 Uhr, weshalb sich 2 Kronleuchter in der Kirche befinden. Das Capitalvermögen der letzteren beträgt jetzt 1789 Thlr., außerdem aber besitzt dieselbe auch 12 Acker 22 □ Ruth. Holz-, Feld- und Wiesenboden, wovon der Ertrag zum Theil der Schulstelle zufließt.

Den guten Geist ihrer Vorfahren bewährten auch die gegenwärtigen Gemeindeglieder, als sie im Jahre 1835, zu einer Zeit, wo das neue Schulgesetz noch nicht erschienen war, das hiesige Schulhaus nebst den Wirthschaftsgebäuden mit einem Kostenaufwande von 2600 Thlrn. aus eigenen Mitteln willig herstellten und dabei weniger auf Wohlfeilheit, als auf Zweckmäßigkeit und Lüchtigkeit des Baues sahen. Nur schade, daß man, mit den Bestimmungen des eben erwähnten Schulgesetzes unbekannt, in dem vom damaligen Consistorio zu Leipzig approbirten Bauplane nur die Anlegung einer einzigen Schulstube berücksichtigt hatte, aus welcher dann später, so gut es sich thun ließ, zwei gemacht werden mußten. Das Schulgeld ist mit 212 Thlrn. fixirt und das Aequivalent für den Gregorius beträgt 15 Thlr. Außerdem bezieht der Lehrer die Accidenzien; die Aequivalente für die früheren Naturalleistungen u. a. m.

Von den hiesigen Schullehrern können folgende namhaft gemacht werden: 1.) Antonius Friederich. Nach der Kirchrechnung von 1579 wurde seinen „armen, verwaissten Kinderlein“ eine kleine Schuld, die ihr Vater an das Kirchenarar zu bezahlen gehabt hatte, erlassen. 2.) Gregor Barth, des Vorigen Nachfolger bis zum Jahre 1622. 3.) Andreas Barth, von 1622—1668, des Vorigen Sohn. Er starb, ziemlich 80 Jahre alt und hatte seinem Amte 44 Jahre lang vorgestanden. 4.) Johann Dittmann, 1668 bis 1680, wo er von hier wegzog. 5.) Albinus Hellmuth, aus Leisnig gebürtig, von 1680—1730. Er starb im 73sten Jahre seines Alters und im 50sten Amtsjahre. 6.) Johann Gotthilf Reinhold, von 1730—1742. Ein Bruder von ihm war Pfarrer allhier und zu Wiederau. 7.) Johann Christoph Dchme, von 1742—1776. Er starb nach 34jähriger Amtsführung allhier. 8.) Johann Michael Volster, von 1777—1809, aus Clausniz gebürtig, vorher Schullehrer in Hohenkirchen. Er starb im 80sten Lebensjahre, als Senior, und war über 32 Jahre allhier gewesen. 9.) Lorenz Fischer, 1782 zu Dresden geboren und vorher seit 1806 Schullehrer zu Reinholdshain bei Glauchau. Er ward als Substitut hierher berufen, erhielt aber bald die ganze Stelle. Seit dem Jahre 1835 hat derselbe, zufolge der Bestimmungen des neuen Schulgesetzes, folgende Hülflehrer gehabt: a.) J. G. Lungwitz, aus Thierbaum bei Golditz, von 1835—1839; jetzt Organist und 2ter Lehrer in Gartenstein. b.) K. U.